

Hallisches patriotisches
W o c h e n b l a t t
zum Besten der Armen.

Erstes Quartal. 6. Stück.
Den 7ten Februar 1807.

Inhalt.

Naimbana. Ein liebenswürdiger Afrikaner. — Zusatz zu dem vorigen Aufsatz über Lichtmesse. — Milde Beviräge. — Dankfagung. — Verzeichniß der Geböhrnen ic. — 13 Bekanntmachungen.

Wir sind nicht mehr nicht minder,
Sind Alle Gottes Kinder. —
In jedem Boden kann des Edlen Keim gedeihn.

I.

Johann Heinrich Naimbana.
Ein liebenswürdiger Afrikaner.

Eine der schönsten Unternehmungen, die unsre Zeiten gesehen haben, ist die Errichtung der Sierra-Leone-Gesellschaft in England, zu der sich eine große Menge menschenfreundlicher Männer vereinigt hat, um nicht nur zur Abschaffung des abscheulichen Sklavenhandels mitzuwirken *), sondern besonders auch durch Errichtung von Kolonien, die auf ihre
wohl-

*) Von diesem Sklavenhandel, dessen Abschaffung ist auf neue zur Sprache gekommen ist, soll den Lesern in einem der künftigen Blätter genauere Nachricht gegeben werden.

wohlthätigen Grundsätze gebaut sind, Verbindung und Vertrauen zwischen Europäern und ihren afrikanischen Brüdern zu stiften, und Ackerbau, Handel und Kultur unter den letztern einzuführen und zu befördern. Ihre erste Niederlassung ist ein Distrikt an der Mündung des Sierra-Leone-Flusses, etwas über fünf deutsche Quadratmeilen groß, den sie von einem benachbarten Neger- oder Mohrenkönige, Naimbana, erkaufen.

Auf diesem Distrikt hat die Gesellschaft eine Stadt angelegt, und ihr den Namen Freetown gegeben. Hier wohnen schon jetzt Abgeordnete der Gesellschaft, Kolonisten aus England, Schwarze aus der Nachbarschaft, und andre, die schon aus Amerika zurückgekommen, in Frieden und Freundschaft beisammen.

Einer, der vorzüglich sie begünstigte, war von den Eingebornen der schon genannte König Naimbana. Und der größte Beweis seines Vertrauens war ohne Zweifel, daß er seinen Sohn selbst nach England schickte, um dort zu lernen und gebildet zu werden, und was er gesehen und gehört hätte, wieder zum Nutzen seines Vaterlandes zu verwenden.

Folgendes ist die kurze Geschichte des liebenswürdigen Afrikaners.

Johann Heinrich Naimbana, (den Namen Heinrich hatte er zum Zeichen seiner Dankbarkeit gegen Heinrich Thornton, den würdigen Präsidenten der Sierra-Leone-Gesellschaft, für selbst genosne und seinem Vaterlande erwiesene Wohlthaten angenommen,) Sohn des verstorbenen Königs von Sierra Leone, war auf Veranlassung eines der ersten Schwarzen Kolonisten aus London auf den Einfall gerathen, in einem Alter

von

von etwa 24 Jahren nach England zu reisen, um dort Kenntnisse zu erwerben, und eine bessere Erziehung zu genießen, als sein Vaterland ihm verschaffen konnte; seine Absicht war dabey, sich der Großmuth eines angesehenen Engländer's anzuvertrauen, dem jener Schwarze seine Kenntniße verdankte. Schon hatte er mit dem Kapitain eines Sklavenschiffs die Verabredung getroffen, drey Sklaven für seine Ueberfahrt, über Westindien nach England, zu geben, als ein Schiff in dem Fluß ankam, welches die Kompagnie ausgesandt hatte, um die Beschaffenheit des Landes zu untersuchen. In diesem machte er nun seine Reise, und brachte seine Zeit in England unter der Aufsicht zweyer Geistlichen zu, denen die Kompagnie ihn einem nach dem andern anvertraute, und die größtentheils die nachstehenden Bemerkungen über ihn geliefert haben.

Der herrschende Zug seines Charakters war ein brennendes Verlangen nach Erweiterung seiner Kenntniße; er drang unaufhörlich in seine Lehrer, die zum Unterricht bestimmte Zeit zu verlängern, und bezeigte sich gegen jeden dankbar, der ihm behülflich war, irgend nützliche Kenntniße zu erlangen; auch äußerte er jedesmal seine Unzufriedenheit, wenn man ihn in Gesellschaften geführt hatte, wo er diesem seinem Hauptzweck kein Gnüge leisten konnte. Wenn er sich selbst überlassen war, las er täglich acht bis zehn Stunden. Schon bey seiner Ankunft in England konnte er ziemlich fertig Englisch lesen; ein Vorzug, den er der Madam Falkonbridge verdankte, die in dem nemlichen Schiffe sich befand, worin er von Sierra Leone gekommen war, und ihn während der Reise unterrichtet hatte.

hatte. Bald nach seiner Ankunft in England führte man ihn in Portsmouth oder Plymouth in eines der Arsenalen. Nach langer stiller Betrachtung aller Gegenstände, brach er endlich in die Worte aus: „Ich sehe ungern so viele Kanonen!“ Ein Ausruf, der mit dem Nachdruck, wie er ihn vorbrachte, offenbar eine patriotische Besorgniß zeigte, daß diese Werkzeuge des Verderbens einmal gegen sein wehrloses Vaterland gebraucht werden möchten. Bey vielen andern Gelegenheiten äußerte sich noch diese unter seinen Landsleuten so allgemeine Vaterlandsliebe, und die vortreffliche Richtung, die man dieser und jeder andern edlen Neigung seiner Seele gegeben hatte, rechtfertigten die schmeichelhaftesten Hoffnungen, wenn der Himmel ihn hätte länger leben lassen. Eines Tages, da er an einem Orte zu Gaste war, ehe man seinen vortrefflichen Charakter vollkommen kannte, gab der Geistliche, unter dessen Aufsicht er war, einem andern, der ihn zum Trinken nöthigte, einen untersagenden Wink. Er bemerkte es, und verließ sogleich das Zimmer. Als man ihn nachher befragte, warum er so plötzlich vom Tisch aufgestanden sey? fragte er dagegen mit einigem Unwillen: „Ob Herr G. wirklich glaubte, er könne keinen Wein vor sich stehen sehen, ohne sich zum Thier zu erniedrigen?“ Ein andermal, als von dem berühmten Parlamentsmitglied die Rede war, welches die allmälige Aufhebung des Sklavenhandels vorgeschlagen hatte, sagte er: „Dieser Herr sollte Esel vor seine Kutsche spannen, denn sie hätten auch einen langsamen Gang.“ Sein Eifer und sein Fleiß beym Studiren war unermüdet; und sein Wunsch, die Bibel gründlich zu verstehen, war so groß, daß er in seinen

Nez

Nebensstunden sich auf Erlernung der hebräischen Sprache legte, und darin bey allen seinen andern Beschäftigungen keine geringen Fortschritte machte.

Obgleich die Nachtheile sehr auffallend waren, die aus der langen Vernachlässigung seiner Verstandeskkräfte entstanden, so konnte man doch unmöglich seinen gefunden natürlichen Verstand verkennen. Er besaß besondern Scharfsinn in der Unterscheidung der verschiedenen Charaktere, die ihm vorkamen, und sein Gemüth war, wie sich leicht erachten läßt, sehr geneigt, Eindrücke von denen anzunehmen, von denen er eine gute Meinung hegte. Er hatte wenig äußere Annehmlichkeiten, aber sein Betragen war sehr einnehmend, indem er eine natürliche Höflichkeit mit sehr viel Feinheit vereinigte. Dabey hatte er ein zärtliches, gefühlvolles Herz. Alle seine Empfindungen waren sehr lebhaft, und gelegentlich konnte er sehr aufbrausen; auch war er bisweilen argwohnsich. Vorzüglich war es ihm unangenehm, Fragen zu beantworten, welche Fremde über den Zustand seines Vaterlandes thaten, indem er alsdann besorgte, sie thäten es, um Vergleichen zwischen England und Sierra Leone, zum Nachtheil des letztern, anzustellen. Bey solchen Gelegenheiten pflegte er dann allemal die Unterredung abzulenken. Er bemerkte dabey, daß ein Land unter dem Einfluß so ungünstiger Umstände, als Sierra Leone, unmöglich einige Fortschritte gemacht haben könnte, die der Mühe werth wären, in England Aufmerksamkeit zu verdienen.

Folgende Anekdote wird seine außerordentliche Reizbarkeit, in Betreff alles dessen, was die Ehre seines

seines Vaterlandes anging, noch in ein helleres Licht setzen, und auch den wahren Grund seiner großen Empfindlichkeit über diesen Punkt erklären.

Als gelegentlich in seiner Gegenwart der Name eines Mannes genannt wurde, der öffentlich etwas sehr Nachtheiliges und Erniedrigendes von dem Charakter der Afrikaner behauptet haben sollte, brach er in sehr heftige und rachgierige Ausdrücke gegen diesen Mann aus. Man erinnerte ihn hierauf an seine Christenpflicht, seinen Feinden zu vergeben; und hierauf antwortete er ungefähr folgendermaßen: „Wenn jemand mir mein Geld nimmt, so kann ich ihm vergeben; wenn einer nach mir schießt oder mich erstechen will, so kann ich ihm vergeben; wenn einer mich und meine ganze Familie auf ein Sklavenschiff verkauft, so daß wir unsre übrige Lebenszeit in Westindien in Sklaverey zubringen müssen, so kann ich ihm vergeben: aber, setzte er hinzu, indem er mit großer Bewegung vom Stuhl aufstand, wenn einer den guten Namen meiner Landsleute angreift, dem kann ich nie vergeben! Denn, fuhr er fort, einer, der mich zu tödten versuchte, oder mich und die Meinigen als Sklaven verkaufte, würde nur so vielen Schaden anrichten, als er gerade tödtete oder verkaufte; wenn aber jemand den Schwarzen ihren guten Namen raubt, so fügt dieser Mann allen Schwarzen in der ganzen Welt Schaden zu; und ist es ihm einmal gelungen, sie herabzusetzen, so ist weiter kein Uebel übrig, daß er ihnen nicht zufügen könnte. Dieser Mensch wird z. B. die Schwarzen prügeln, und dann sagen: Es ist ja nur ein Schwarzer, warum sollte ich ihn nicht prügeln? Dieser Mensch wird die Schwarzen zu

Skla-

Sklaven machen; denn wenn er sie einmal herabgewürdigt hat, wird er sagen: Es sind ja nur Schwarze, warum sollte ich sie nicht zu Sklaven machen? Dieser Mensch wird alle Bewohner von Afrika wegführen, wenn er ihrer habhaft werden kann, und dabei sagen: Es sind ja nur Schwarze, die den Weißen doch nicht bekommen, warum sollte ich sie nicht wegnehmen? Und aus diesem Grunde kann ich dem nie vorgeben, der uns unsern guten Namen stiehlt.“

Die Fortschritte, die er während seines Aufenthalts in England machte, waren in jeder Rücksicht sehr groß; denn ungeachtet er nur wenig Englisch verstand, als er ankam, lernte er doch in den anderthalb Jahren, die er hier zubrachte, geläufig lesen, und einen Brief ziemlich leicht schreiben. Noch weit auffallender aber war die Veränderung, welche in diesem Zeitraume in seinem Gemüthe vorging. Bei seiner ersten Ankunft hatte er die meisten Eigenheiten und Vorurtheile, die unter den Afrikanern ziemlich allgemein sind; er glaubte an Zauberkräfte; hatte keinen Begriff von Vergebung einer Beleidigung, und strebte sogar, als er in Afrika war, nach seinem eignen Ausdruck, so stolz als möglich zu werden. Hingegen ehe er England verließ, war sein Stolz sowohl als seine Rachbegierde merklich gemildert, und beide dünkten ihm unrecht und hassenswerth; sein Glaube an Zauberen war gänzlich verschwunden, und er schien bescheiden, und gewissermaßen besorgt, in Absicht auf sein künftiges Verhalten. Seine Sitten waren rein; schon in Sierra Leone hatte er sich sorgfältig vor starken Getränken gehütet, und als er in England war,

äußerte er beständig einen Abscheu gegen lose Reden und jedes andre Laster, wie man kurz vor seiner Abreise aus mehreren Umständen abnehmen konnte. Daß es ihm an Religionserkenntniß nicht fehlte, läßt sich schon aus obigem schließen; dabey bezeigte er immer große Achtung gegen die Lehrer der christlichen Religion, und wünschte sehr, einige in sein Vaterland zu ziehen. Für die heilige Schrift, in der er sehr belesen war, hegte er große Ehrfurcht, und unterhielt sich von Religionsangelegenheiten mit vieler Offenheit und Einfalt, ohne die geringste Bymischung von Fanatismus.

Die Nachricht von dem Tode seines Vaters hielt ihn mitten in seiner schönsten Laufbahn auf, und nöthigte ihn, nach Sierra Leone zurück zu kehren. Wenn man die traurige Lage seines Vaterlandes überlegt, und die Veränderung, die in seinen Ideen und Gesinnungen vorgegangen war, so läßt sich leicht erachten, daß sich seinem Gemüth eine Menge neuer Verhältnisse und Pflichten darstellen, und ihm gerade vor seiner Abreise nicht geringe Besorgnisse verursachen mußten. Wenige Tage vor seiner Einschiffung unterhielt er sich sehr angelegentlich mit einigen Freunden über sein Verhalten bey seiner Ankunft in Sierra Leone, und man bemerkte deutlich, daß er bereit war, jedes persönliche Opfer, welches die christliche Religion von ihm fordern würde, zu bringen.

Bey seiner Abreise aus Plymouth befand er sich vollkommen wohl, so bald er sich aber einem wärmern Himmelsstrich näherte, fing er an über leichte Symmerzen im Halse und Kopfe zu klagen; dabey
war

war sein Gemüth unruhig und ängstlich, und er dachte mit Schrecken an die Schwierigkeiten, die ihm bey seiner Zurückkunft bevorstanden. Er entwarf unzählige Pläne zur Ausbreitung der christlichen Lehre, und zur Aufklärung seiner armen unwissenden Landsleute; immer aber quälte er sich dabey mit der Vorstellung, daß etwas die Ausführung seiner Pläne vereiteln würde, und je mehr er sich seinem Vaterlande näherte, desto ängstlicher schien dieser Gedanke sein Gemüth zu beunruhigen. Die Hitze wirkte dabey sehr nachtheilig auf ihn, und er verfiel in ein Fieber, welches mit heftigem Phantasiren verknüpft war. In einem Zwischenraum, wo er seine Besinnung hatte, machte er sein Testament, vermöge dessen er seine Güter seinem Bruder anvertraute, um sie für ein unmündiges Kind, einen Sohn, den er in Afrika zurück gelassen, zu verwalten. In seinem Testament bat er seinen Bruder ernstlich, ja alles nach seinen Kräften zu thun, um den Sklavenhandel abzuschaffen. Bey seiner Ankunft in Sierra Leone war er ohne Bewußtseyn, und die Aerzte hatten ihn aufgegeben. Seine Mutter und einige von seinen jüngern Verwandten kamen nach dem Hause des Gouverneurs, wohin man ihn gebracht hatte, und nach einem kurzen Aufenthalt von wenigen Stunden verschied er in ihren Armen; der Schmerz und die Verzweiflung seiner unglücklichen Mutter soll über alle Vorstellung groß gewesen seyn.

So beschloß dieser liebenswürdige und aufgeklärte Afrikaner sein Leben, von dessen Fortdauer die Kompagnie sich die wesentlichsten und ausgebreitetsten Vortheile versprechen konnte. Dennoch hat er sei-

nem Vaterland einen unvergeßlichen Dienst geleistet, indem er ein merkwürdiges Beispiel von der großen Wirkung des Unterrichts und der Erziehung auf einen Afrikaner geworden ist, und eine aufmunternde Vorbedeutung für seine armen in Unwissenheit versunkenen Landsleute.

II

Ueber die beiden Sprichwörter: Auf Lichtmessen sieht der Schäfer lieber den Wolf im Stalle, als die Sonne, und: Lichtmessen dunkel, macht den Bauer zum Junker. (In Beziehung auf den lehrreichen Aufsatz im 5ten Stück, S. 68.)

Beide scheinen ursprünglich Klugheitsregeln und Worte der Warnung für den Landwirth gewesen zu seyn; wie so viele andere, unter Bürgern und Landleuten übliche Sprichwörter; die aber hernach mißverstanden, und sogar zum Aberglauben angewendet wurden.

Der Dachraum über dem Schaafstalle, ist häufig der Ort, wo man das Winterfutter für die Schaafe aufbewahrt. Sieht nun der Schäfer schon zu Anfang des Februars, durch die Fensteröffnungen des Daches, und durch die Spalten oder Ritzen an der oberen Decke des Stalls, die Sonne, oder auch nur das Tageslicht, in den Stall hinein, so hat er nicht ohne Grund für seine Schaafe viel zu fürchten. Denn er schließt daraus, daß die Vorräthe oben auf dem Boden, wo nicht schon gänzlich ausgeleert, doch wenigstens sehr

ver-

vermindert seyn müssen. Und wie verderblich würde dies für seine ganze Heerde werden, wenn — wofür man nie sicher seyn kann — noch ein starker Nachwinter, und besonders ein tiefer und später Schnee, erfolgen sollte! — Es verrathen daher die, um diese Jahreszeit schon erschöpften, und folglich lichten und durchsichtigen Vorrathsbehältnisse, einen für die ungewisse Zukunft nicht gehörig besorgten, oder, welches einerley ist, einen schlechten Landwirth. Ein solcher aber hat keine Aussicht, ein reicher Junker zu werden, oder zu bleiben.

R.

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

Milde Beiträge.

- 1) Von einem vergnügten Kindraufen am 1sten Februar durch die Frau Förgertin, 2 Thlr.
- 2) Von einem andern durch die Frau Müllerin, 1 Thlr. 8 Gr. 6 Pf.

Danksa g u n g.

Von einem ungenannten Wohlthäter sind mir durch den Herrn D. in Halle 2 Thlr. für die Abgebrannten in Brachwitz übersandt worden. Dergleichen habe ich 1 Thlr. für diese Abgebrannten durch den Herrn Faktor Borgold erhalten.

Brachwitz, den 27. Januar 1807.

Zesch, Prediger.

Ge:

Geborne, Gerauete, Gestorbene in Halle u.
Januar. Februar 1807.

a) Geborne.

Marienparochie: Den 4. Januar dem Rendant Meyer eine T., Emilie. — Den 22. dem Victualienhändler Plathe ein S., Johann Christian. — Den 24. dem Fleischermeister Grundmann eine T., Amalie. — Dem Handarbeiter Kunze ein S., Christoph Friedrich Samuel. — Den 28. dem Schuhmachermeister Jonas eine T., Johanne Catharine Leopoldine. — Den 29. dem Metzger Teuscher ein S., Carl Friedrich. — Den 30. dem Bedienten Hilbert ein S., Heinrich Leopold.

Ulrichsparochie: Den 22. Januar dem Gärtner Günther eine T., Christiane Friederike. — Den 28. dem Buchdrucker Köche ein S., Carl Friedrich Gottlob. — Dem Soldat Luse eine T., Marie Henriette.

Moritzparochie: Den 22. Januar dem Schuhmachergesellen Brockhausen ein S., Friedrich Albert. Den 25. ein unehel. Sohn.

Dankirche: Den 27. Jan. dem Bürger Benitsch eine T., Dorothee Rosine Henriette. — Den 29. dem Handarbeiter Sabusch ein S., Johann Heinrich Peter.

Neumarkt: Den 31. Jan. dem Soldat Christian ein S., Carl Gottlieb.

Glauchau: Den 29. Jan. dem Maurergesellen Wagner eine T., Johanne Dorothee.

b) Gerauete.

Marienparochie: Den 1. Febr. der Handarbeiter Thürmer mit M. D. Gerberin. — Der Soldat Siffher mit J. S. Starcken. — Den 2. der Tischlermeister Habermann aus Porsten bey Weiffenfels mit B. M. Mohrin.

Ulrichsparochie: Den 1. Februar der Comptoir-Diener Ehrhardt mit M. D. Güntherin.

c) Ge-

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 26. Januar des Knopfmachergewerks-Obermeisters Lampe S., Carl Gustav, alt 4 J. 11 M. Auszehrung. — Den 27. der Fleischermeister Grundmann, alt 81 J. 1 T. Brustkrankheit. — Den 1. Febr. des Destillateurs Schulze Ehefrau, alt 61 J. 8 M. 3 T. Auszehrung.

Ulrichs parochie: Den 27. Jan. ein unchel. S., alt 6 W. Epilepsie. — Den 29. des Böttchermeisters Jänecké Ehefrau, alt 46 J. 10 M. Auszehr. — Den 31. des Stöckmeisters Klappenbach T., Christiane Elisabeth, alt 38 J. 3 M. Auszehrung. — Der Buchdrucker Tille, alt 23 J. 7 M. Auszehr. — Des Schneidermeisters Häuschke T., Johanne Auguste, alt 5 J. 6 M. Scharlachfriesel.

Morksparochie: Den 25. Januar der Handarbeiter Brandt, alt 82 J. Entkräftung. — Den 27. der Invalide Pillart, alt 54 J. 6 M. Auszehr. — Des Handarbeiters Deckert Ehefrau, alt 63 J. Auszehrung. — Den 30. des Salzwirkers Ehricht S., George Christian. — Den 31. der Saljams-Assessor Joyard, alt 42 J. 10 M. Lungenentzündung

Dankkirche: Den 25. Januar des Leinwebergesellens Rosenbahn S., Matthias August, alt 1 J. 8 M. Auszehrung. — Den 28. des Registrators Marquard T., Friederike Henriette, alt 18 J. 8 W. Brustwassersucht.

Neumarkt: Den 26. Jan. des Invaliden Müller Ehefrau und Tochter, Johanne Friederike. Beide durch den Braunkohlendampf erstickt. Die Mutter alt 58 J., die Tochter 21 J. — Den 29. des Handarbeiters Berger T., Marie Sophie Auguste, alt 2 J. 10 M. Auszehr. — Den 1. Febr. des Candidat Schmidt Ehefrau, alt 31 J. Lungenentzündung.

Glauch: Den 23. Januar der Schuhmachermeister Hartung, alt 86 J. Steckfuß. — Den 26. der Schuhmacher-Obermeister Schabert, alt 58 J. Steckfuß. — Den 28. des Handarbeiters Ludewig Witwe, * alt 75 J. Steckfuß. — Den 30. des Strumpf-

Strumpfwirkermeisters Werche Wittive, alt 78 J.
Schlagfluß.

Bekanntmachungen.

Der hiesige Magistrat nimmt noch immer zu den
Bereits in den öffentlichen Blättern bekannt gemachten
Bedingungen, und allenfalls zu 5 pro Cent Zinsen,
Capitalien in Conventions-Gelde, in Preuß. Courant
und in Münze an, jedoch dürfen die Summen nicht un-
ter 50 Thlr. seyn. Halle, den 30. Jan. 1807.

Präsident, Rathsmeytere und Rathmann
der Stadt Halle.

Auf hiesigem Zuchthause werden mehrere Boden,
welche aber nicht zu stark belastet werden dürfen, zur an-
derweitigen Verpachtung auf sechs Jahre von jetzt an hier-
mit ausgetobten, und ist dazu ein Licitationstermin auf
den 7ten Februar d. J., Vormittags um 11 Uhr, zu
Rathhause anberaunt. Halle, den 23. Jan. 1807.

Präsident, Rathsmeytere und Rathmanne
der Stadt Halle.

In E. E. Rathsziegeley können noch einige Tausend
gute trockne Braunkohlensteine, das Hundert zu 14 Gr.,
abgelassen werden. Kirchner.

An meinen jüngern Bruder Fritz in * * *

Daß wir uns neulich in S. so schnell trennen
mußten, als kaum sich Dein Mund den Klagen über
Deine häuslichen unglücklichen Verhältnisse geöffnet hatte,
kannst Du freylich nur der stiefmütterlichen Strenge Dei-
ner Gebieterin verdanken; so wie diese es nur Deiner
Gegenwart und ihren Verhältnissen mit Dir, verdanken
muß, daß ihre Berogessenheit meine Kalblütigkeit nicht
zu Zorn und zu Ausfällen reizte.

Augenblicklich kann ich freylich zu Deiner Erleichte-
rung und Beruhigung nichts weiter thun, als Dich noch
eine Zeitlang an die Geduld verweisen, worüber Du mir
ohnlänglich so schöne Gedanken mittheilst.

Seey

Sey dagegen aber auch meiner wahren unveränderlichen Freundschaft, herzlichsten Theilnahme und Brudersliebe hierdurch öffentlich versichert.

Je mehr wir von einander getrennt leben, desto stärker und dauerhafter soll unser wechselseitiges Andenken seyn.

Von Deiner Seite, lieber Fritz, bin ich es überzeugt, sey es auch von der meinigen, bis Dich aus Deinen Verhältnissen reißen kann und wird Dein
treuer Bruder Hammerstein.

Ziesar, den 27. Jan. 1807.

In der Neuen Societäts-Buch- und Kunsthandlung in der kleinen Steinstraße, sind folgende Charten wieder zu haben:

- Charte von Polen, von Gülfefeld. 1806. 8 Gr.
- vom Königreich Preussen, oder Ost- West-Süd- und Neupreussen, von Sotzmann. 1805. 8 Gr.
- Special-Charte von Neupreussen, in 15 Blättern, herausg. von v. Textor, wovon die 1ste und 2te Lief. oder 6 Bl. bis jetzt erschienen sind; zusammen 7 Thlr.
- Charte von Rußland, 2 Bl. 1804. 16 Gr.
- von Teutschland, von Gülfefeld. 1806. 8 Gr.
- von Ost- und West-Gallizien, von Schmidburg. 1806. 8 Gr.
- Plan des Treffens bey Jena, 2te Ausg. mit deutsch- und franz. Erklärung. 12 Gr.

Martin Luther oder die Weisheit der Kraft etc. 8. Berl. 2 Thlr. 20 Gr. — Almanach für Theater und Theaterfreunde auf das Jahr 1807, von A. W. Jffland. 8. Berlin. 2 Thlr. 20 Gr. — sind bey dem Buchhändler K ä m m e l zu haben.

Im Hubertischen Hause auf dem kleinen Berlin Nr. 438. ist ein bequemes Logis, bestehend in Stube, Kammer, Küche und Zubehör, auf künftige Ostern zu vermieten.

Die in diesen Blättern mehrmals erwähnte sehr gute Guitarre, ist jetzt vollständig mit neuen Saiten bezogen, und mit einem Futteral versehen, zu verkaufen. Kaufliebhaber können dieselbe zu jeder Zeit in der Buchdruckerey des Waisenhauses ansehen, und das Nähere erfahren vom
 Faktor Borgold.

Ein junges unversehrtes Frauenzimmer von Bildung und gutem Herkommen, wünscht auf Ostern oder Johannis d. J. als Wirtschaftsführerin in der Stadt oder auf dem Lande (in welcher Eigenschaft diese Person auf einem Amte und bey einer Dame vom Stande gewesen ist,) angestellt zu werden. Mit Zeugnissen ihrer jederzeitigen guten Aufführung und ihrer Treue und Pünktlichkeit in den ihr obliegenden Geschäften ist sie hinlänglich versehen.

Wer ein solches Subjekt sucht, beliebe sich an den Commissionär in Nr. 62. an der großen Ulrichsstraße wohnhaft, zu wenden.
 Lbert.

In dem sub Nr. 134. in der Fleischerstraße belegenen Hause, ist die unterste Etage, bestehend in zwey Stuben, zwey Küchen, Kammern, Keller, Boden und Stallung, diese Ostern zu vermieten.

In der Zapfenstraße Nr. 661. sind zu Ostern Stuben, Kammern und Küchen zu vermieten. Das Nähere erfährt man bey

Pfaamenschmidt Lehmann.

Im Hause des Kaufmann Nothe am Markte sind mehrere Stuben und Kammern, mit und ohne Meubles, zu vermieten, und können sogleich bezogen werden.

In dem Hause Nr. 200. in Neuen Häusern, ist künftige Ostern eine bequeme Wohnung, ganz allein, welche bisher der Herr Faktor Wolf bewohnt hat von 3 Stuben, 6 Kammern, 2 Küchen, Keller und Bodensraum zu vermieten.
 Ernst.